

# Der Friede von Babel

## Eine Reise durch die deutsche, niederländische und spanische Literatur anlässlich des 375. Jahrestags des Friedens von Münster

Am 30. Januar 1648 wurde der Friedensvertrag zwischen Spanien und den Niederlanden in Münster im Krameramtshaus, dem heutigen Haus der Niederlande, unterzeichnet.

Am 30. Januar 2023 kamen Studierende der Niederlandistik und Romanistik im Krameramtshaus zusammen, um gemeinsam Poesie aus drei Sprachgebieten zu lesen: niederländische, deutsche und spanische Texte mit einer Krieg- und Friedenthematik, die zum Großteil von den Studierenden übersetzt wurden.

Die nachfolgende Auswahl der Texte ist zeitgemäß vielstimmig. Die Vergangenheit reicht um einiges weiter in unsere Gegenwart hinein als sich auf den ersten Blick vermuten lässt. Die ältesten Texte wurden kurz nach Beendigung der Friedensverhandlungen 1646 bis 1648 geschrieben, der neueste stammt aus dem Jahr 2022.

Der Friede von Münster (Vrede van Münster, Tratado de Muñiste) besiegelte das Ende des Achtzigjährigen Krieges zwischen der Republik der Sieben Vereinigten Niederlande und Spanien. Die erfolgreichen Friedensverhandlungen zwischen den spanischen und niederländischen Gesandten zeigen: Um die Sprache des Anderen zu sprechen, muss man nicht dieselbe Sprache sprechen.

Anna Eble

*Johann Rist*

## **Neues Freudenlied über den glücklich beschlossenen Frieden (1649)**

Friede, du gewünschter Schatz,  
Friede, sei willkommen!  
Hast du denn bei uns den Platz  
Wiedrum eingenommen?  
Ist der Krieg denn ganz verjagt,  
Der so lang uns hat geplagt?  
Wird denn nun auf Erden  
Alles besser werden?

Friede wird den Handelsmann  
Friedlich lassen reisen,  
Daß er unser Teutschland kann  
Nähren, kleiden, speisen;  
Friede wird uns bringen her  
Über Land und über Meer,  
Was bei Kriegeszeiten  
Niemand konnt erstreiten.

Friede wird das wüste Feld  
Wiedrum lassen bauen;  
Friede wird der Schäfer Zelt  
Pflanzen an den Auen;  
Friede wird den Handwerksmann  
Gnädig wiedrum schauen an;  
Friede wird uns bringen  
Glück von allen Dingen.

Friede wird sein' edle Frucht  
Auch zu Wasser geben.  
Möchten wir doch nur in Zucht  
Tugendmäßig leben!  
Weil man aber spüret schon,  
Was man gibet Gott zu Lohn,  
Wird der Fried' uns hassen,  
Ja, wohl gar verlassen.

Die Oorlogh mint, en Vrede haet,  
Wenscht andren en zich zelven quaet;  
Dies scheidt de Vryheit lust in Vreë,  
De Vrede sterkt de Magth der Staten.  
Die Magth beschermt, in lant en zee,  
De Welvaert van haer onderzaten,  
De Welvaert, die door de Vrede bloeit,  
Vermeert zoo veel als Vryheit groeit;  
Want Vryheit is de bant,  
De Vreë de kracht van 't Lant.

Anonymes Gedicht aus: *Olijf-krans der vrede* (1649)

Wer Krieg liebt, und Frieden hasst,  
Wünscht andren und sich selber Leid;  
Drum bringt die Freiheit Lust auf Frieden,  
Der Frieden stärkt die Macht der Staaten.  
Diese Macht schützt, zu Land, zu Wasser,  
Den Wohlstand ihrer Untertanen,  
Der Wohlstand, der durch den Frieden blüht,  
Nimmt in dem Maße zu, wie Freiheit wächst;  
Denn Freiheit ist das Band,  
Der Frieden die Stärke von einem Land.

Übersetzung: *Christine Koopmann, Eva-Marie Thebes*

*Joke van Leeuwen*

## Geschiedenisles

Karel de Grote trok vijftig keer ten strijde daarna vochten Lodewijk de Duitser Karel de Kale en Lotharius om hun grondgebied toen kwamen de Noormannen en plunderden de hele boel toen was er oorlog tussen het Heilige Roomse Rijk en Lotharingen toen begonnen de kruistochten toen won Vlaanderen de Guldensporenslag en het leger van Gelre rukte op naar Brabant en het leger van Jan zonder Vrees rukte op naar Calais en het leger van Jan de Vierde rukte op naar Brussel en de Engelsen plunderden Vlaanderen en Filips de Goede sloeg de opstandige Gentenaars neer en Karel de Stoute verloor bij Nancy maar Maximiliaan won van Lodewijk de Elfde en Karel de Vijfde veroverde Doornik Friesland Utrecht en Overijssel en Alva liet een stelletje protestantse hoofden afhakken en Farnese veroverde Antwerpen want Willem de Zwijger kon niets meer terugzeggen en de Tachtigjarige Oorlog duurde tachtig jaar en de zoveelste successieoorlog twaalf jaar en toen kwamen de Fransen en de Oostenrijkers en toen had je de Brabantse Omwenteling en de Franse Revolutie en de Franse overheersing en de Boerenkrijg en de Slag bij Waterloo en de Belgische Revolutie en de Tiendaagse Veldtocht van de Hollanders en de schoolstrijd en de Vlaamse strijd en de uitbuiting van Congo en de Grote Oorlog en de Tweede Wereldoorlog en toen werden we welvarend en heel bang

aus: *Het moet nog ergens liggen* (2016)

*Joke van Leeuwen*

## Geschichtsunterricht

Karl der Große zog fünfundfünfzig Mal in den Krieg danach kämpften Ludwig der Deutsche Karl der Kahle und Lothar um ihr Land dann kamen die Normannen und plünderten alles dann gab es Krieg zwischen dem Römischen Reich und Lothringen dann begannen die Kreuzzüge dann gewann Flandern die Sporenschlacht von Kortrijk und das Heer von Geldern rückte nach Brabant vor und das Heer von Johann ohne Furcht rückte nach Calais vor und das Heer von Johann dem Vierten rückte nach Brüssel vor und die Engländer plünderten Flandern und Philipp der Gute schlug die aufständischen Bürger von Gent nieder und Karl der Kühne verlor bei Nancy aber Maximilian gewann gegen Ludwig den Elften und Karl der Fünfte eroberte Doornik Friesland Utrecht und Overijssel und Alba ließ einen Haufen protestantischer Köpfe abhacken und Farnese eroberte Antwerpen denn Wilhelm der Schweiger konnte nichts mehr erwidern und der Achtzigjährige Krieg dauerte achtzig Jahre und der soundsovielte Erbfolgekrieg zwölf Jahre und dann kamen die Franzosen und die Österreicher und dann gab es den Brabanter Umsturz und die Französische Revolution und die französische Herrschaft und den Bauernkrieg und die Schlacht bei Waterloo und die Belgische Revolution und den Zehntägigen Feldzug der Niederländer und den Schulstreit und den Flämischo-wallonischen Konflikt und die Ausbeutung des Kongo und den Ersten Weltkrieg und den Zweiten Weltkrieg und dann wurden wir wohlhabend und sehr ängstlich

*Übersetzung: Christine Koopmann*

Wilhelm Busch

## Bewaffneter Friede

Ganz unverhofft auf einem Hügel  
sind sich begegnet Fuchs und Igel.  
„Halt!“ rief der Fuchs, „du Bösewicht!  
Kennst du des Königs Order nicht!  
Ist nicht der Friede längst verkündigt,  
Und weißt du nicht, daß jeder sündigt,  
der immer noch gerüstet geht!  
Im Namen seiner Majestät,  
komm her und übergib dein Fell!“

Der Igel sprach: „Nur nicht so schnell,  
nur nicht so schnell!  
Laß dir erst deine Zähne brechen,  
dann wollen wir uns weitersprechen.“  
Und also bald macht er sich rund,  
zeigt seinen dichten Stachelbund  
und trotz getrost der ganzen Welt,  
bewaffnet, doch als Friedensheld.

aus: *Zu guter Letzt* (1904)

*Erich Kästner*

## **Fantasie von übermorgen**

Und als der nächste Krieg begann  
da sagten die Frauen: Nein  
und schlossen Bruder, Sohn und Mann  
fest in der Wohnung ein.

Dann zogen sie in jedem Land  
wohl vor des Hauptmanns Haus  
und hielten Stöcke in der Hand  
und holten die Kerls heraus

Sie legten jeden über's Knie  
der diesen Krieg befahl:  
die Herren der Bank und Industrie,  
den Minister und General.

Da brach so mancher Stock entzwei  
und manches Großmaul schwieg.  
In allen Ländern gab's Geschrei,  
doch nirgends gab es Krieg.

Die Frauen gingen dann wieder nach Haus  
zu Bruder und Sohn und Mann  
und sagten ihnen: der Krieg sei aus.

Die Männer starrten zum Fenster hinaus  
und sahen die Frauen nicht an ...

Erich Kästner, Fantasie von übermorgen, aus: *Lärm im Spiegel*  
© Atrium Verlag AG, Zürich 1929 und Thomas Kästner.

*Miguel Hernández*

## **Canción última**

Pintada, no vacía:  
pintada está mi casa  
del color de las grandes  
pasiones y desgracias.

Regresará del llanto  
adonde fue llevada  
con su desierta mesa  
con su ruinosa cama.

Florecerán los besos  
sobre las almohadas.  
Y en torno de los cuerpos  
elevantá la sábana  
su intensa enredadera  
nocturna, perfumada.

El odio se amortigua  
detrás de la ventana.  
Será la garra suave.  
Dejadme la esperanza.

*Miguel Hernández*

## Das letzte Lied

Bemalt, nicht leer,  
bemalt ist mein Haus  
mit der Farbe der großen  
Leidenschaften und Verhängnisse.

Zurückkehren wird es aus dem Jammertal,  
wohin es geschleppt ward  
mit seinem verwaisten Tisch,  
mit seinem zerborstenen Bett.

Über den Polstern  
werden wieder Küsse blühen.  
Und einhüllen wird das Laken  
die Leiber mit duftendem  
Gewächs der Nacht.

Jenseits des Fensters  
erstirbt der Haß.  
Sanft wird die Klaue sein.  
Laßt mir die Hoffnung.

*Übersetzung: Günter W. Lorenz*  
aus: Kurt Fassmann (Hrsg.): *Gedichte gegen den Krieg*  
© Kindler Verlag, München 1961.

*Marieke Lucas Rijneveld*

## Een krijgszuchtige tijd

Steeds gedacht: één soldaat maakt nog geen oorlog.  
Maar nu met man en macht gezocht naar geruststelling,  
naar de winter in een zwaluw zien overgaan, of de boter

op het aanrecht bestuderen en hoe snel zacht, dat iets nog  
zacht kán worden in deze wereld en we allemaal zo smeerbaar,  
maar de kou spat van beeldschermen, uit radiostemmen.

Ze zeggen dat de veldslag is begonnen, dat anderhalve  
rus en een paardenkop dit wilden, terwijl wij toch weten dat  
vrede meer aanzien geeft dan geweld, dat alleen menslievendheid

je een stoel in de geschiedenis geeft. En ook: een vechtersjas of een  
ijzervreter is geen identiteit, het is een mal waar je jezelf in giet.  
Wie het zwaluwneest bevult, broedt uiteindelijk zijn eigen ei kapot.

Het volgende moeten we onthouden: dat we allemaal als  
vluchteling geboren worden, op zoek naar de juiste plek,  
naar veiligheid en wat voorspoed, een liefkozende blik.

Dus maak vrij baan in het hart, want daar is een onmeetbare  
ruimte. En bedenk dit: in ieder welkom zit een schuilkelder.

aus: *de Volkskrant*, 5 maart 2022

*Marieke Lucas Rijneveld*

## **Kampflustige Zeiten**

Immer geglaubt: Ein Soldat macht noch keinen Krieg.  
Aber jetzt mit aller Macht Trost gesucht, will sehen, wie  
der Winter in eine Schwalbe übergeht, oder die Butter

auf der Anrichte untersuchen, wie schnell sie weich, dass in dieser  
Welt überhaupt noch was weich wird und wir alle streichfähig,  
aber die Kälte klirrt aus den Bildschirmen, den Radiostimmen.

Sie sagen, der Feldzug habe begonnen, bis auf einen habe kein  
Aas das gewollt, dabei wissen wir doch, dass Frieden besser  
fürs Ansehen ist als Gewalt, dass man sich nur mit Menschlichkeit

einen Platz in der Geschichte sichert. Und auch: Kampfhahn oder  
Haudegen sind keine Identität, sondern eine Form, in die man sich gießt.  
Wer das Schwalbennest beschmutzt, zerbrütet am Ende sein eigenes Ei.

Wir dürfen nicht vergessen: Dass wir alle als Flüchtling  
geboren werden, auf der Suche nach dem richtigen Ort,  
nach Sicherheit, einem Quäntchen Glück, einem liebevollen Blick.

Also schaff im Herzen freie Bahn, denn dort ist ein unendlicher  
Raum. Und denk daran: Jedes Willkommen birgt einen Luftschutzbunker.

*Übersetzung: Ruth Löbner*

## Mehrsprachigkeit als Katalysator der Theory of Mind

### Gedanken zu den vorstehenden Gedichten

Unsere westeuropäischen Verhältnisse sind, wenn wir sie mit vorsichtig flüchtigem Blick ansehen, so geordnet: alles nimmt seinen ruhigen Lauf. Wir leben in einer geradezu fröhlichen Eintracht; verstehen einander, wenn es notwendig ist, kommen ohne einander aus, wenn es uns paßt und verstehen einander selbst dann [...].

Kafka, „Einleitungsvortrag über Jargon“, 1912

Nehmen wir einmal an, unser Gegenüber spricht dieselbe Sprache wie wir. Nehmen wir einmal an, dass unser Gegenüber versteht, was wir sagen, wenn wir es sagen. Nehmen wir einmal an, wir wissen, wer „wir“ sind, wer unser Gegenüber ist, und was unser Gegenüber wie denkt, und worüber. Nehmen wir einmal an, wir können all das *nicht* annehmen. Wo kämen wir da hin? In eine Unsicherheit, in ein unbetretenes und unbekanntes Zwischengebiet, das vielleicht nur schwer zu ertragen ist, aber von dem aus wir uns auf den Anderen zubewegen können. In dem Moment nämlich, in dem davon ausgegangen wird, es sei keine übersetzende Bewegung zu einem Gegenüber hin notwendig, wird es gefährlich. Wird eine kognitive Perspektivübernahme als unnötiger Luxus abgetan – oder, schlimmer noch: wird davon nicht einmal bewusst abgesehen, sondern kommt der Gedanke daran erst gar nicht auf – so kann eine echte Annäherung schon nicht mehr stattfinden.

Ein Aufeinandertreffen mit Anderssprachigen greift uns da gehörig unter die Arme, denn wenn das Gegenüber ein Unverständnis zum Ausdruck bringt oder wir aufgrund einer anderen Information die Vorannahme treffen, ein Übersetzen könnte angebracht sein – wie auch immer das aussehen möge –, können etwaige Löcher in der Kommunikation überbrückt werden. Anderssprachigkeit hilft uns dabei, die Subjektivität des eigenen Denkens nicht zu vergessen: Wenn die Möglichkeit, die andere Person könnte etwas nicht verstehen – sei es eine Intention, eine Geste, ein Wink mit einem vermeintlichen Zaunpfahl – im Denken über Kommunikation verankert ist, wird es einfacher, zueinander zu finden. Nicht, dass das immer gelingen würde, aber solange der Wille zum Aufeinanderzuarbeiten gegeben ist, zum Sichergehenwollen oder Sichhindurchgrabenwollen durch etwaige Hürden und Missverständnisse, kann sich ein Verstehen entwickeln. Das Erbe des legendären Turmbaus zu Babel, die Mehrsprachigkeit, kann in diesem Sinne mit Fug und Recht als Chance begriffen werden und bedeutet keineswegs nur eine Erschwerung der Bedingungen. Schwierig wird es hingegen, wenn mit dem vorsichtig flüchtigen Blick, von dem Kafka in der oben zitierten Passage spricht, von einer selbstverständlichen gemeinsamen Basis ausgegangen wird. Im schlechtesten Fall kommt dabei etwas zustande, das als gegenseitiges Verstehen missverstanden wird.

Der Wille zur Übersetzung und zur Erkundung des unbekanntes Zwischenraums zwischen zwei Personen setzt eine Offenheit und Aufmerksamkeit voraus,

die dem Gegenüber von vorneherein eigene Denkstrukturen zugesteht. Und gerade im Aufeinandertreffen mit der Sprache eines Anderen können kreative Prozesse in Gang gesetzt werden – insbesondere durch den direkten Kontakt mit Abweichungen von der eigenen Sprache. Geht man davon aus, dass literarisches Schreiben immer auch eine Art der Verwirrung ist, eine Vermischung von Sprachen, ein Übersetzungspotpourri, so verwundert es nicht weiter, wenn jedwede Auseinandersetzung mit dem Ursprung der vielen Sprachen, derer wir uns als Menschen bedienen können, zu weiteren poetischen Ergüssen führt: „Darum nannte man die Stadt Babel (Wirrsal), denn dort hat der Herr die Sprache aller Welt verwirrt, und von dort aus hat er die Menschen über die ganze Erde zerstreut.“ Soweit die Einheitsübersetzung der Bibel. Martin Buber übersetzt „Babel“ mit „Gemenge“ – und schickt man eine Suchanfrage nach den Wurzeln dieses Wortes in das weltweite Web, so stößt man neben der allseits bekannten Gemengelage („ein Zusammentreffen von sonst eher unzusammenhängenden Zuständen, Gegebenheiten; figurativ eine gefährliche Gemengelage aus Angst und Überheblichkeit“) auch auf geheimnisvolle Wunderzutaten, die da lauten: Gemenge – „Welsches Weidelgras nutzt Wachstumsphasen über Winter, Winterwicke und Winterfuttererbse sind wertvolle Eiweißkomponenten“. Ein babylonisches Ready-made, ein Wirrsal erster Güte. Doch dies nur nebenbei bemerkt.

Mehrsprachigkeit kann uns also zu dem Bewusstsein verhelfen, dass Übersetzung in nahezu allen Bereichen des Lebens notwendig ist: zwischen akademischer und praktischer Welt, zwischen erforschender und ausführender Seite, Eltern und Kindern, unter Freund\*innen genauso wie in größeren Zusammenhängen. Übersetzen bedeutet: Vorannahmen über Bord zu werfen, im Fragen verweilen und sich auf Unsicherheit einlassen. Übersetzen heißt auch: Immer wieder mit der eigenen Sprache konfrontiert werden, sie anders wahrnehmen. Sie aufdröseln an Stellen, an denen man sie vielleicht lange gedankenlos verwendet hat. Sie gerät ins Stocken und Zögern, ihre Widerständigkeit zeigt sich unter der Lupe einer langsamen Gründlichkeit. Erst so hat man die Chance, eingeschliffenen Redeformen auf die Spur kommen.

Eine Sprache der Zerstreuung, also verschiedene Sprachsysteme nebeneinander, decken wohl auch am wirksamsten eine Indoktrinierung der Sprache auf. Eine Sprache, die vom Machthaber nicht verstanden und nicht gesprochen wird, entzieht sich seiner Kontrolle. Nicht zufällig ist das Verbot einer eigenen Sprache schon immer ein Instrument der Unterdrückung gewesen.

Wer den Willen zur Übersetzung mitbringt, bringt auch den Willen zur Verhandlung auf Augenhöhe mit. Um die Sprache des Anderen zu sprechen, muss man nämlich nicht dieselbe Sprache sprechen.

Babel lehrt uns, dass der vorsichtig flüchtige Blick dem Durcheinander der Welt nicht standhält, im Großen wie im Kleinen. Das ist das große Geschenk der Mehrsprachigkeit.

Anna Eble